



Nachhaltigkeit umgesetzt – eine Chance!

Oberkirchenrat Dr. Claus Meier
Oberfinanzdirektor im Kirchendienst Jörg Blickle

Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern





1. Einführung

Bereits vor der bayerischen Antwort auf den Soesterberg-Brief hatte die Finanzabteilung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern begonnen, in die Vermögensanlage nachhaltige Kriterien einzubeziehen. Diese Neuorientierung geschah unter dem Eindruck des Platzens der Internet-Blase im Jahr 2002. Schon im Dezember 2003 wurde der Publikumsfond INIK (Initiative für Nachhaltiges Investment der Kirche) aufgelegt, womit auch Kirchengemeinden, Dekanatsbezirken oder kirchlichen Stiftungen die Möglichkeit geöffnet wurde, ihre Rücklagen auch im Sinne der Nachhaltigkeit anzulegen.

Nachhaltigkeit bei Unternehmen bezeichnet die umfassende Beachtung ökologischer und sozialer Aspekte entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Eine gesunde Umwelt ist Grundbedingung für das Leben sowie für dauerhaft erfolgreiches Wirtschaften. Deshalb gilt es, mit der Erde, ihren Ressourcen und ihrer Schönheit, so umzugehen, dass die Menschheit lebensfähig bleibt oder – mit den Worten des Brundlandt-Reports (UN, 1987) –, dass wir künftigen Generationen nicht die Möglichkeit nehmen, ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen.

Nachhaltigkeit verstehen wir somit als ein Geschäftsverhalten von Unternehmen, das langfristig für das Unternehmen und seine Investoren Mehrwert schafft durch die Wahrnehmung von Chancen und die Vermeidung von Risiken, die sich aus ökonomischen, ökologischen und sozialen Entwicklungen ergeben.



2. Gegenwärtige Lage



Die Welt
 „erstarrt“
 –
 der
 Welthandel
 bricht
 zusammen!

Wie dramatisch die gegenwärtige Lage ist, lässt sich am freien Fall der Frachtraten feststellen. Der Welthandel bricht zusammen. Er hat das Niveau von vor 10-20 Jahren erreicht. Es lässt sich nur erahnen, in welche Bedrängnisse Zulieferer gekommen sind, die ihre Produkte kaum noch absetzen können. Das wird große Auswirkungen auf die in Armut lebenden Menschen der Welt haben. Immerhin lebt fast die Hälfte der Weltbevölkerung mit weniger als 2 USD pro Tag. Eine Milliarde Menschen von ihnen haben sogar noch weniger als 1 USD pro Tag zur Verfügung.

Das Zeitalter der Industrialisierung brachte vor allem auf der nördlichen Halbkugel einen erheblichen Rückgang an Kinder- und Jugendsterblichkeit und eine enorme Verlängerung der Lebensdauer mit sich. Auf der Südhalbkugel kam nur ein Bruchteil des Lebens im Wohlstand an.

Armut, Hunger und Verschuldung prägen das Bild. Vor allem dort wird der rasante Bevölkerungsanstieg anhalten.

© Dieter Schütz / Pixelio

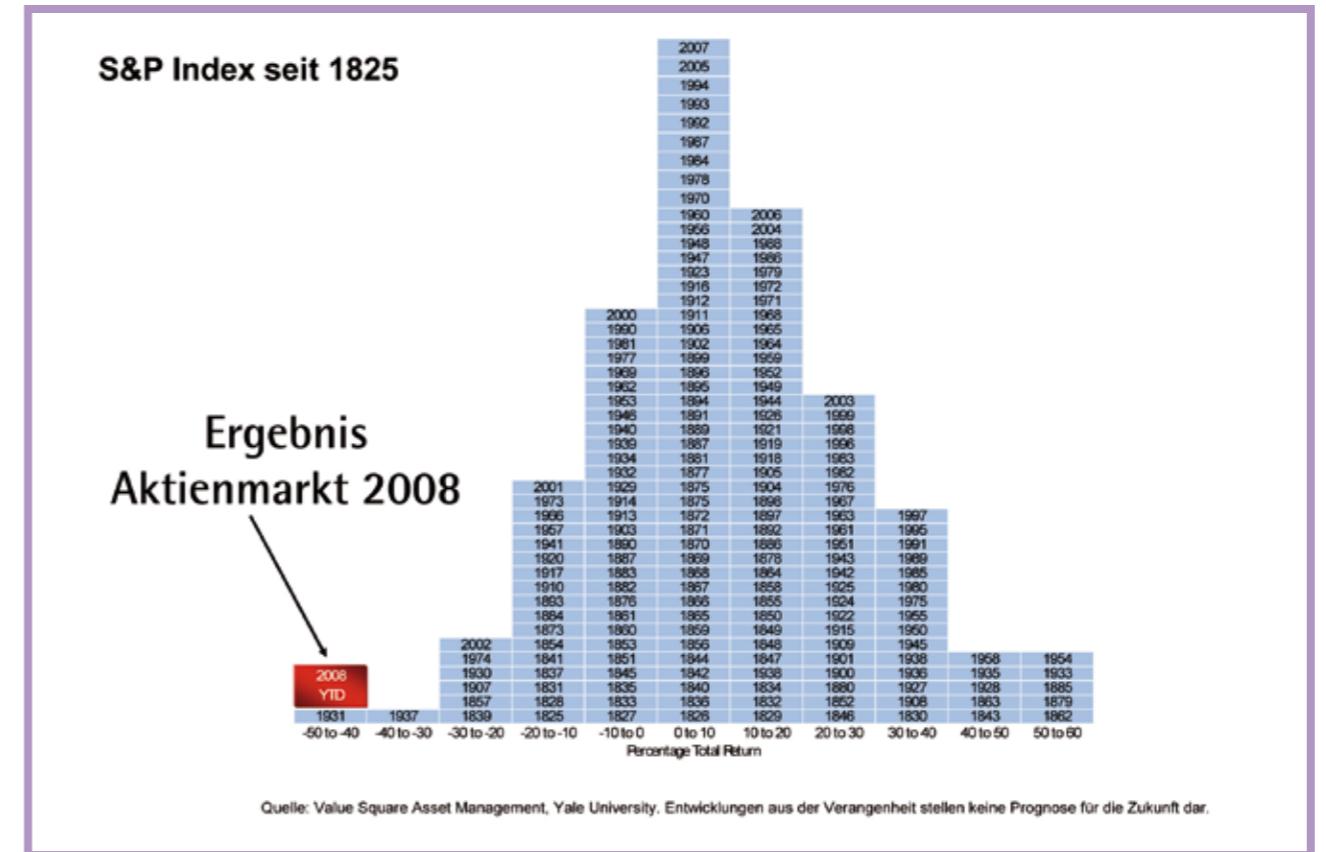


Bewohnten im Jahre 1900 noch 1,6 Mrd. Menschen unseren Planeten, so sind es heute bereits 6,7 Mrd. Für das Jahr 2050 werden 9,1 Mrd. Menschen prognostiziert. Zur Vermeidung von eskalierenden Krisen, die in kriegerischen Auseinandersetzungen enden könnten, erfordert diese Bevölkerungsexpansion mehr kluge Formen des Zusammenlebens als je zuvor. Was bedeutete dies in den vergangenen 19 Jahren:

Infolge des zusammengebrochenen Staatskommunismus und den damit verbundenen „Staatsbankrotts“ wurde ein möglichst freies Ordnungssystem gesucht, das für viele Länder dieser Welt „Kapitalismus pur“ bedeutete. Kritiker nannten diese Zeit eine 19-jährige Periode der „Turbo-Globalisierung“ durch „Kapitalismus pur“.

Vereinbarungen darüber, wer letztlich die Erschließung von neuen Märkten bezahlen sollte, gab es, wie jetzt empirisch nachgewiesen, nicht wirklich. So stieg eine Finanzierung „auf Pump“ in astronomische Höhen. Jetzt stehen wir weltweit vor der Frage: Wer bezahlt? In einem rein kapitalistischen System zuerst die Anteilseigner. Denn: Eigentum verpflichtet!

An der Grafik S&P Index seit 1825 (siehe rechte Seite) ist zu ersehen, wie markant die Eigentümer bislang bezahlt haben. Sie mussten Rückschläge bei den Aktienwerten von durchschnittlich 40-50% hinnehmen, so viel wie zuletzt 1931. In einem rein kapitalistischen Ordnungsrahmen mag dies in Ordnung sein, denn Eigentümer ernteten auch überproportional die Früchte während der vergangenen 19 Jahre.



Quelle: Internet nebst eigener Grafikergänzung

Wer bezahlt noch? - Alle Exportnationen. Ordnungspolitisch geht auch das auch nachvollziehbar, denn auch diese erhielten die Früchte aus der Weltexpansion.

Was bedeutet dies für Bayern? Nach den Internetseiten des Bayerischen Wirtschaftsministeriums wird es schwierig: „Überdurchschnittlich viele Menschen sind selbständig. Nahezu jeder zweite Euro in der bayerischen Industrie wird inzwischen auf den Weltmärkten verdient.“

Walter Eucken (1891-1950) kam zu dem ordnungspolitischen Ergebnis: „Die Gesamtordnung sollte so sein, dass sie den Menschen das Leben nach ethischen Prinzipien ermöglicht. Wegen des Gesamtzusammenhangs des Wirtschaftsprozesses hat die ordnungspolitische Gesamtentscheidung...vor den einzelnen wirtschaftspolitischen Handlungen zu stehen“ (Klassiker Ökonomischen Denkens II, S. 307)

In der Tradition der Väter der sozialen Marktwirtschaft steht die Bayerische Landeskirche dezidiert für eine klare Fortentwicklung der sozialen Marktwirtschaft. Allerdings hat sich die Situation grundlegend geändert: In der Nachkriegszeit kam es zu großen Wohlstandsgewinnen und -verteilungen, die die Effizienz der sozialen Marktwirtschaft nicht nur unter Beweis stellten, sondern auch legitimierten. Solche Wohlstandszugewinne sind für unsere Hemisphäre nicht mehr vorstellbar. Zudem stehen wir vor neuen Herausforderungen: Unser Wirtschaftsmodell und unsere Wirtschaftskraft muss sich im Rahmen globali-

sierter Wirtschaftszusammenhänge bewähren. Zudem stehen wir mit dem sich abzeichnenden Klimachaos und mit dem alarmierenden Artensterben vor ökologischen Gefahren, die noch lange nicht gelöst sind.

Aus unserer Sicht ist es wünschenswert, dass die ordnungspolitische Vorstellung einer öko-sozialen Marktwirtschaft während der Londoner Konferenz am 2./3. April 2009 einen angemessenen Platz findet.

Noch schwieriger durchsetzbar als die soziale Marktwirtschaft werden verbindliche demokratische Staatsformen sein, in denen die Unantastbarkeit der Menschenwürde und die daraus resultierenden Menschenrechte in einer Verfassung festgeschrieben werden.

In den weltweiten Kirchengemeinschaften aber wurden theologische Visionen formuliert, die auf diese Lage und Herausforderungen antworten wollen.

3. Theologische Vision und Soesterberg-Prozess

Vom 15.-19.Juni 2002 fand im niederländischen Soesterberg eine Konsultation statt, zu welcher der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), der Lutherische Weltbund (LWB), der Reformierte Weltbund (RWB) und die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) eingeladen hatten.

- zu ihrer Auseinandersetzung mit dem Klimawandel und den daraus resultierenden Fragen um Konsum und Lebensstil
- sowie zu ihrem Umgang mit eigenem Geld und Vermögenswerten (z.B. Pensionskassen).

Die Konsultation bekräftigt aus theologischer Sicht die Vision der oikoumene, d.h. Einheit der Kirche und der ganzen bewohnten Erde. Taufe und Abendmahl verweisen auf die Einheit der Kirche. Diese angestrebte Einheit sei durch die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten gefährdet, die die Globalisierung bewirkt oder verstärkt. Die Kirche fordere ein Leben in Fülle für alle Menschen und für die ganze Schöpfung. Gott stehe auf der Seite der Armen.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern setzte daraufhin eine Arbeitsgruppe „Globalisierung“ ein mit Vertretern aus Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft und Bayerischem Wirtschaftsministerium, die eine Stellungnahme zur Globalisierung und eine Antwort auf die sieben Fragen des Soesterberg-Briefes formulierten. Der Landeskirchenrat verabschiedete diesen Text einstimmig in seiner Sitzung vom 12.07.2005. Eine einheitliche Formulierung der Antworten konnte unter den Kirchen Westeuropas nicht gefunden werden.

Als Ergebnis der Konsultation resultierte ein Brief an die Kirchen in Westeuropa, in dem sie unter anderem befragt wurden:

In der Beschlussfassung der bayerischen Antwort auf Soesterberg wurden auch Konkretionen im Hinblick auf eine nachhaltige Vermögensanlage benannt, wie es die Finanzabteilung mit dem Umsteuern seit dem Jahr 2002 bereits initiiert hatte.

- zu ihrer Auseinandersetzung mit Reichtum und Armut



4. Beantwortung der dritten Frage aus dem Soesterbergbrief

Die dritte Frage des Soesterbergbriefes lautet: *„Wie gehen unsere Kirchen mit ihrem eigenen Geld um, mit ihren Pensionskassen, Investitionen und Immobilienbesitz? Sind Banken, mit denen unsere Kirchen verbunden sind, verwickelt in Steuerflucht, in ethisch nicht verantwortbare Investitionen, spekulative Praktiken sowie andere Aktivitäten, die die Fähigkeiten von Staaten untergraben, für das Gemeinwohl zu sorgen.“*

Auf den Finanzmärkten Europas war gerade die Internet- und Kommunikationsblase geplatzt. Eine Reduktion von fünf Prozent sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im Freistaat besuchte der Bayerischen Landeskirche in Kombination mit den zeitgleich stattgefundenen Steuerreformen einen Rückgang der Kirchenlohnsteuer in Höhe von rund 15% - und dies angesichts einer Quote von 78% Personalausgaben.

Das Jahr 2002, in dem aus der weltweiten Ökumene diese Frage an die Kirchen in Westeuropa gestellt wurde, brachte große Verwerfungen finanzieller Art mit sich:

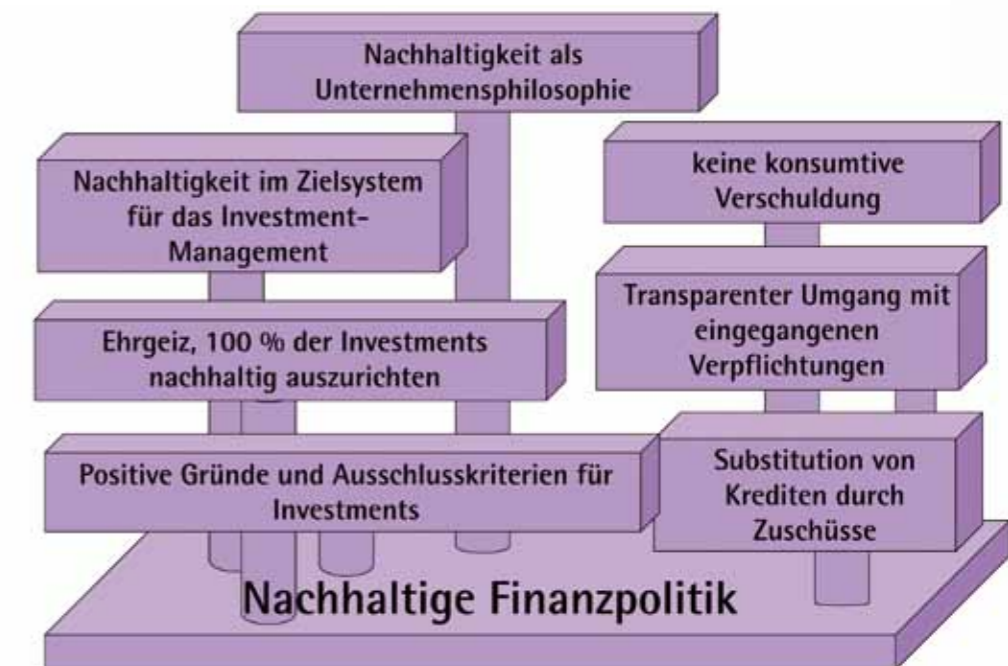
Vor diesem Hintergrund hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern das Thema „Nachhaltigkeit“ als einen wichtigen Punkt auf ihre Arbeitsagenda gesetzt.

4.1. Die Säulen nachhaltiger Finanzpolitik

Die „Unternehmensphilosophie“ der Kirche kann in ihrer zeitlichen Dimension als unendlich bezeichnet werden. Die Unternehmensphilosophie muss Leitlinien des Handelns aufstellen, wie die Kirche in der Gesellschaft wirken soll. Die Finanzpolitik muss im Einklang mit diesen Grundsätzen stehen. Beispiele hierfür sind kommunale Verfassungen, im Fall der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern die Kirchenverfassung, oder bei Unternehmen deren Grundsatzrichtlinien als Bestandteil von corporate governance. Institutionen und Unternehmen sind kulturprägende und kulturverantwortliche Bestandteile einer Gesellschaft.

grundsätzlich ermöglicht werden, d.h. „eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeit künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstandard zu wählen.“

Auf diese Weise soll „Nachhaltigkeit“ im Sinne des Brundtland-Berichts



4.2 Keine konsumtive Verschuldung – Haushalt 2009

Die dritte Frage des Soesterbergbriefes fragt nach dem Umgang der Kirche mit ihren Geldern. Um dies zu beantworten, muss zunächst das Geld der Landeskirche in den Blick genommen werden. Wie viel Geld erhält die Landeskirche? Was macht die Landeskirche mit Ihrem Geld? Folgende Übersicht zeigt die Verwendung der Gelder:



4.3 Transparenter Umgang mit eingegangenen Verpflichtungen

Nachdem die Leistungen aus dem Gemeindepfarrdienst aber auch den anderen Budgetbereichen hauptsächlich durch Personal erbracht werden, müssen Finanzplanungsdaten mittel- und langfristige Personalverpflichtungen im Blick haben, d.h. kaufmännisches Planungs- und Rechnungswesen ist notwendige Grundlage. Beispielsweise sind Verpflichtungen in Form von Pensionsverpflichtungen im Finanzplanungs- und Steuerungsprozess zu berücksichtigen.



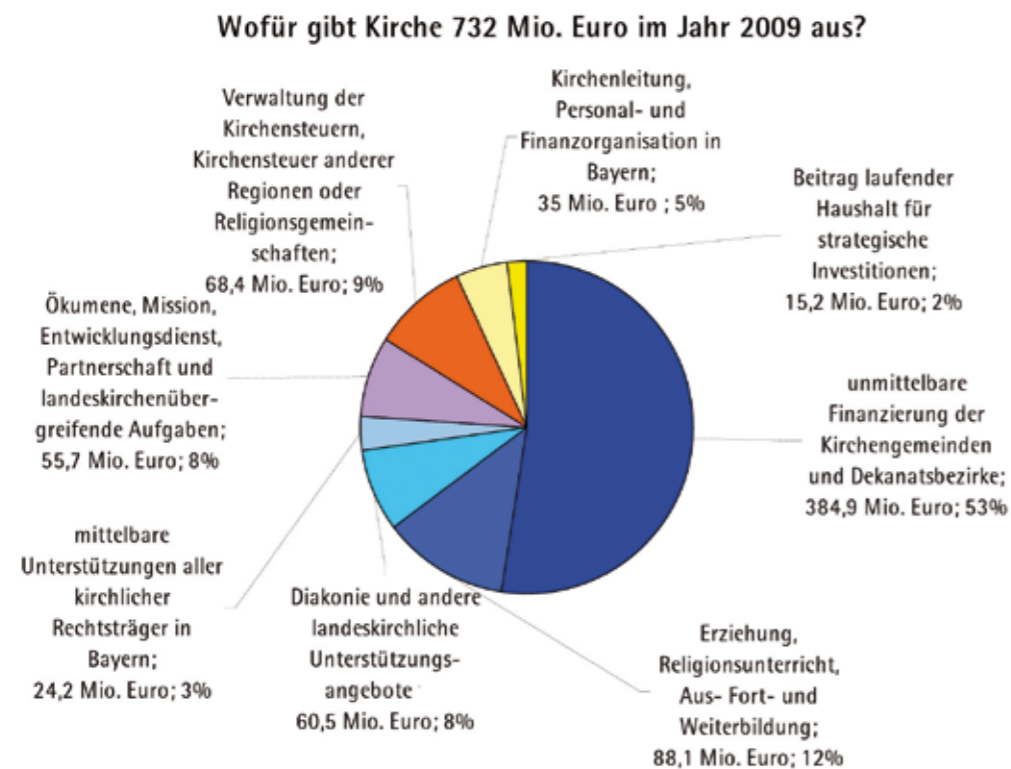
4.5 Ausfinanzierung bereits eingegangener Verpflichtungen

Die höchsten zu bilanzierenden Verpflichtungen sind die Versorgungsansprüche von Pfarrern und Pfarrerinnen, Diakoninnen und Diakonen, Kirchenbeamtinnen und Kirchenbeamten. In Summe belaufen sich diese auf rund 2 Mrd. Euro oder das knapp dreifache des Haushaltsvolumens. Die Finanzierung hierzu steht aus Risikogesichtspunkten auf drei Säulen:

1. Mitgliedschaft Rentenversicherung Bund: Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern vertraut auf die eigene Bevölkerung, deren Kreativität und Ordnungssinn, die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland und die dauerhafte Funktionsfähigkeit der sozialen Marktwirtschaft. Die Finanzierung hat die Entwicklung der nationalen und europäischen Gesetzgebung, vor allem die Prosperität Deutschlands im Blick. Diese muss sich positiv auf den Arbeitsmarkt auswirken.
2. Laufender Haushalt: Der Anteil zur Finanzierung der Versorgung beträgt 10%. Es ist das psychologische Verbindungsglied zwischen aktiv Beschäftigten und Pensionären.
3. Sondervermögen: Vermögensanlage in Form von Wertpapieren (überwiegend). Hier ist Nachhaltigkeit im Zielsystem für das Investment Management erforderlich.

Nachdem die mittel- und langfristige Prognose zur Kirchenmitgliedschaft tendenziell von einem Verlust der Finanzkraft in Höhe von ca. 25% ausgeht, müssen die bereits eingegangenen Verpflichtungen vollständig ausfinanziert werden.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern



Blaue Felder: Kirchliche Arbeit in Bayern, z.B. Kirchengemeinden, Dekanatsbezirke, Religionsunterricht, Diakonie.

Lila: Kirchliche Arbeit in Deutschland und in der Welt

Orange: Erhebungskosten der Kirchensteuern und Verwendung von Kirchensteuern die nicht der Bayerischen Landeskirche gehören.

4.4 Substitution von Krediten durch Zuschüsse

Kirchensteuerfinanzierte Körperschaften eignen sich nicht zur direkten Kreditvergabe unter Anlagegesichtspunkten. Warum? – Die Reihenfolge der Geschehnisse macht nachdenklich: Zunächst wird ein Kredit angeboten und ausbezahlt. Die Erwartung der Kreditgeber ist zumindest ein politisches „Dankeschön“. Dann werden in der Regel Zinszahlungen fällig. Diese und die Tilgung vermindern den Freiraum für laufende Aufgabenfinanzierungen der Kreditnehmer. Nachdem dieser Freiraum oft nicht gegeben ist, wird häufig die Nichtrückzahlbarkeit festgestellt und um einen politischen Verzicht verhandelt mit der Folge: Das als Kredit gegebene Kapital ist für den Kapitalgeber renditelos vernichtet.

Ergebnis: Wegen nicht berücksichtigter Kreditrisiken und damit auch mangelhafter Kreditbewertung ist eine nachhaltige Finanzpolitik nicht möglich.

4.6 Nachhaltigkeit im Zielsystem des Investment Managements

Noch vor 2002 wurden die kirchlichen Kommunikationswege für die Kapitalanlage so gestaltet, wie es die Darstellung zeigt: Die Kommunikation lief nur mit den Bankenpartnern.

Aufgrund der kritischen Würdigung der Kapitalmarktentwicklung des Jahres 2002 – in Kombination mit den Fragestellungen aus Soesterberg – wurden die Kommunikationswege erweitert. Die Überlegungen führten zu folgendem Ergebnis:

Die Kirchenverfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sieht vor, dass das Vermögen gewissenhaft, pfleglich und wirtschaftlich verwaltet wird. Damit übereinstimmend formuliert auch die gemeinsame Erklärung der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz: „Die Kirchen treten dafür ein, dass Solidarität und Gerechtigkeit als entscheidende Maßstäbe einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Wirtschafts- und Sozialpolitik

allgemeine Geltung erhalten“. Für uns Verantwortliche in der Finanzabteilung bedeutet dies, dass Nachhaltigkeit fester Bestandteil des Zielsystems sein muss. Dies entspricht auch den Forderungen der UNO, die, was die Verantwortung von Unternehmen betrifft, in den 90iger Jahren von Stephan Schmidheiny im Buch „Kurswechsel – Globale unternehmerische Perspektiven für Entwicklung und Umwelt“, treffend beschrieben wurden.

Um diese Vorgaben und Erklärungen umzusetzen, schalten wir dem Kapitalanlageprozess eine Nachhaltigkeitsuntersuchung vor. Auf diese Weise sind wir mittelbar mit allen namhaften europäischen Beratungsunternehmen verknüpft, was die Dimension des Handelns um den Gesichtspunkt „Nachhaltigkeit“ bereichert.

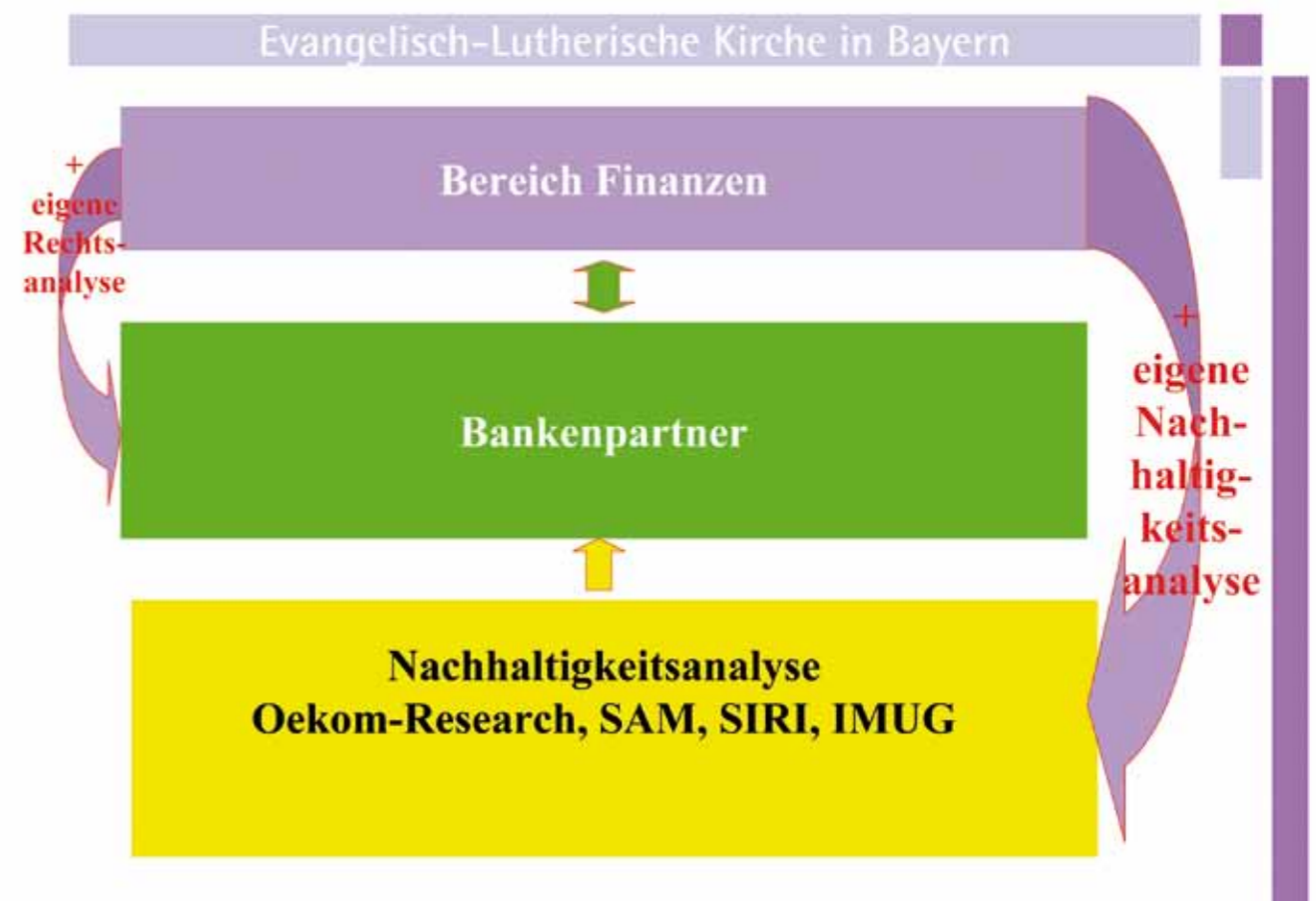
Das letzte Jahr war in der Tat ein Hätetest für alle Kapitalanlagesysteme. Das über fünf Jahre aufgebaute System mit den Parametern „Risiko“, „Ertrag“ und „Nachhaltigkeit“ erfuhr seine Bewährungsprobe. Sie wurde bestanden.



Wir wollen dieses gebündelte Wissen auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Deshalb kann nach dieser „Härteprobe“ der Publikumsfond „INIK“ (Initiative für Nachhaltiges Investment der Kirche) auch öffentlich als Anlagemöglichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus möchten wir die kircheninternen

theologischen Kenntnisse noch intensiver nutzen. Um dies zu erreichen wurde in der Finanzabteilung eine Projektstelle „Nachhaltigkeit“ geschaffen. Darüber hinaus werden wir als Ergebnis der jüngsten Finanz- und Kapitalmarktentwicklung eine hausinterne rechtliche Kontrolle einzelner Wertpapiere installieren. Insgesamt wird dann der Kapitalanlageprozess wie folgt aufgebaut sein:



Was könnte alles bewegt werden, wenn alle 577 Altersvorsorgeeinrichtungen der Bundesrepublik Deutschland – Lebensversicherungen, Pensionskassen, Sterbekassen, Krankenversicherungen und Unfallversicherungen – ihre mehr als eine Billion Anlagegelder nachhaltig anlegen würden! Warum neben nachhaltigen, überhaupt

noch andere konventionelle Finanzprodukte an den Kapital- inklusive Immobilienmärkten angeboten und gekauft werden, ist in den kirchlichen Einrichtungen, die sich mit dem UN-Brundtland-Bericht oder mit der dritten Frage des Soesterbergbriefes auseinandergesetzt haben völlig unverständlich.

Doch was bedeutet nachhaltiges Wirtschaften umgesetzt? Hierbei müssen drei Dimensionen berücksichtigt werden:

1. Soziale und kulturelle Dimension

- Entwicklung des Humankapitals: Verantwortung für Arbeitsplätze, Aus- und Weiterbildung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Respekt vor der Verschiedenheit des Einzelnen.
- Entwicklung des Sozialkapitals: Schaffung von Erwerbschancen, Ausgewogenheit zwischen den Generationen, diskriminierungsfreier Umgang mit Minderheiten, Funktionsfähigkeit der Regionen, Förderung zivilgesellschaftlichen Handelns und ehrenamtlicher Tätigkeit.
- Entwicklung des Kulturkapitals: Respekt vor kultureller Vielfalt unter Wahrung persönlicher Freiheitsrechte und gesellschaftlicher Integrität, Mobilisierung der Potentiale kultureller Vielfalt.
Solange versucht wird eine Sichtweise weltweit als allein gültige zu definieren, ist eine respektvolle Verständigung unmöglich.

2. Ökonomische Dimension

- Unternehmensgewinne müssen auf Basis langfristiger Produktions- und Investitionsstrategien statt in kurzfristiger Gewinnmaximierung erwirtschaftet werden.

Das hat nach unserer Meinung auch Auswirkungen auf die Vergütungsmodelle des Top-Management der großen Unternehmen: Warum muss der größte Teil der Vergütung variabel sein, basierend also auf kurzfristiger Gewinnmaximierung? Die Gewinne, die in dem einen Jahr erwirtschaftet wurden, bergen im darauf folgenden Jahr umso mehr Risiken. Ein anderer sinnvoller Vorschlag besteht darin, die Manager nicht nur aufgrund des Erreichens wirtschaftlicher, sondern auch sozialer und ökologischer Ziele zu entlohnen. Wenn wir Menschen schon gierig sind, dann sollten wir wenigstens so schlau sein, diese Gier fruchtbar zu machen auch zugunsten von ökologischen und menschenrechtlichen Zielen.

Ökonomisch ist es völlig unbegründbar, weshalb für wenig persönliches Risiko Millionen an Gehältern bezahlt werden. Ökonomisch sinnvoll ist dies nur dann, wenn die Person mit Gewinnchance auch das Verlustrisiko uneingeschränkt trägt. Das könnte beispielsweise die Renaissance von Personengesellschaften mit unbeschränkter Haftung bedeuten.
- Erträge aus Finanzanlagen stehen in vertretbarer Relation mit Erträgen aus realer Wertschöpfung.
- Die Erfüllung elementarer Bedürfnisse (Wasser, Energie) wird nicht gefährdet.
- Unternehmensgewinne beruhen nicht auf Korruption und nicht auf Steuerparadiesgestaltungen.

3. Ökologische Dimension

- Investition in erneuerbare Ressourcen
- Steigerung der Ressourcenproduktivität
- Wiedergewinnung und Wiederverwendung verbrauchter Stoffe
- Funktionsfähigkeit globaler und lokaler Ökosysteme (Weltmeere/ Regenwälder)

Umsetzung in Form des Best-in-Class-Ansatzes:

Die Unternehmen werden somit unter sozial-kulturellen, ökonomischen und ökologischen Kriterien analysiert. Nur die besten Unternehmen einer Branche kommen dann für die Investition in Frage. Diese Unternehmen sind die so genannten „best in class“. Gleichzeitig konkurrieren auch die Branchen untereinander, sodass auch der Wettbewerb der „best-of-classes“ zum Tragen kommt. Der best-in-class-Ansatz lässt sich nicht immer leicht erklären. Er aber hat den Reiz, dass die Branchen und Unternehmen in einen gesunden Wettbewerb gebracht werden. Wer sich für einen Nachhaltigkeitsindex qualifizieren will, muss weit besser sein als der Durchschnitt einer Branche. Da die Nachhaltigkeitsindices in regelmäßigen Abständen überprüft werden, müssen die Wettbewerber „best practices“ der Konkurrenten überbieten. Im Grunde sehen wir im best-in-class-Ansatzes ein pädagogisches Ansinnen. Da mehr und mehr institutionelle Anleger (Pensionskassen, Versicherungen) diesem Ansatz folgen, werden die Besten einer Branche, die sich jährlich aufs Neue als Beste qualifizieren müssen, dauerhaft belohnt.

4.7 Ausschlusskriterien und Gestaltungskomponenten für die Kapitalanlage

Sehr gerne werden Ausschlusskriterien als Beleg für nachhaltiges Investment genannt. Einerseits dienen Ausschlusskriterien als harter Maßstab, andererseits führen sie bei extremer Anwendung, aufgrund des dann per se beschränkten Anlageuniversums, zu verantwortungslosen Risiko-Ertragsrelationen. Zudem ist das Wirtschaftsgeschehen so verflochten, dass sich eine klare Abgrenzung nur durch sorgfältiges Wahrnehmen und präzise Abwägung vollziehen lässt. Bezogen auf diese Erkenntnisse haben wir folgende Ausschlusskriterien gesetzt:

1. Stammzellenforschung: Unternehmen, die sich in der humanen embryonalen Stammzellenforschung betätigen.
2. Waffen und Rüstungsgüter sowie nicht militärisch genutzte Waffen: Unternehmen die einen Rüstungsauftrag des U.S. Departments of Defense oder des U.S. Departments of Energy erhalten. Unternehmen die Handfeuerwaffen und/oder Munition für Handfeuerwaffen für nichtmilitärische Zwecke herstellen.
3. Pornographie: Unternehmen, die mit der Produktion von sexuell expliziten Produkten oder Dienstleistungen Umsatz erzielen.
4. Tabak



Mit weltweit steigender Bevölkerung wachsen die Herausforderungen an ein konfliktarmes Zusammenleben. Aus dieser Erkenntnis lassen sich bereits identifizierte Themen- und Investitionsschwerpunkte definieren.

4.8 Knappe Ressourcen

Wasser:

Die Produktion einer Dose Cola benötigt 40 Liter, 1 kg Stahl 50 Liter, 1 kg Zucker 120 Liter, ein Auto 300.000 Liter. Der Wasserverbrauch in Industrieländern beträgt bis zu 500 Liter pro Tag. 1,2 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu Trinkwasser, 2,6 Milliarden Menschen verfügen über keine Kanalisation. Im Jahr 2050, so eine Prognose, werden etwa 4 Milliarden Menschen unter Wasserknappheit leiden.

Unternehmen wirtschaften nachhaltig, sofern sie in ihren strategischen Entscheidungen und in ihren Ausführungen besonders gut sind im Hinblick auf: Ressourcenschonung, Einsatzeffektivität (nutzen wir das richtige Wasser für den richtigen Zweck?) und Einsatzeffizienz (wird das richtige Wasser richtig genutzt?).

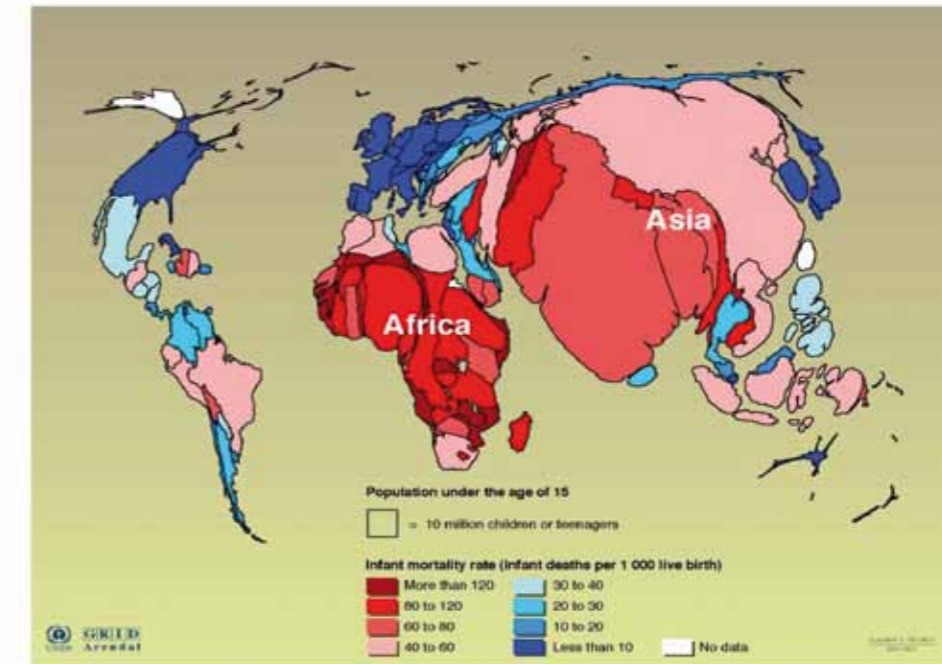
4.9 Nachwachsende Rohstoffe

Nachwachsende Rohstoffe wie Raps oder Mais müssen nicht zwangsweise den Anbau von Lebensmittelrohstoffen konterkarieren. Dazu können Flächenstilllegungsprogramme eine hilfreiche Maßnahme sein. Auf die Stellungnahme der EKD zur Ernährungssicherung vor Energieerzeugung – Kriterien für die nachhaltige Nutzung von Biomasse, August 2008, wird verwiesen.



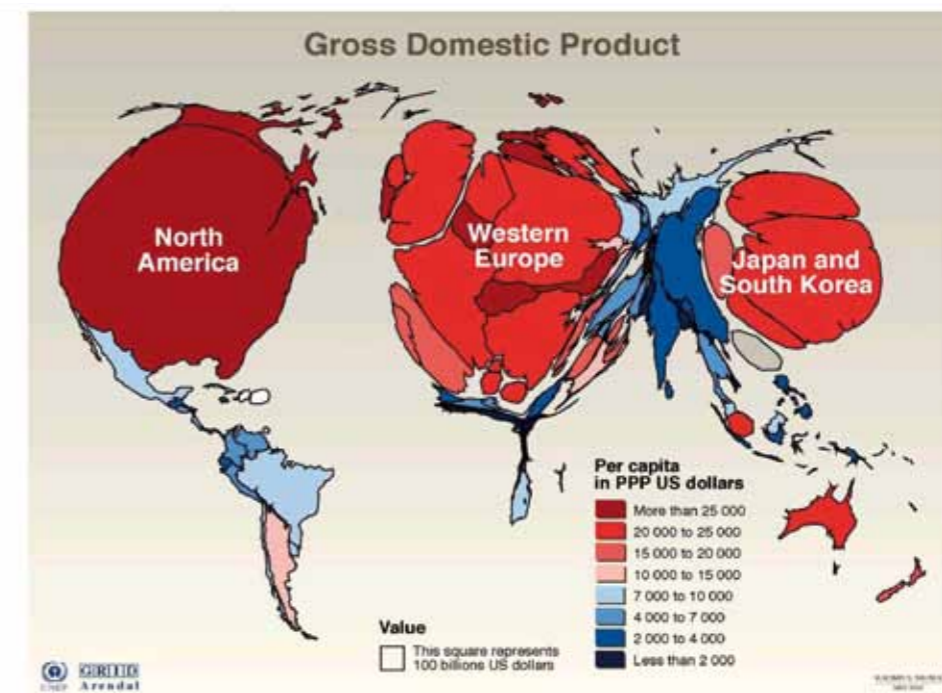
4.10 Globalisierung und Mobilität

Diese Weltkarte zeigt die Länder der Erde, deren Größe sich nach der Rate der Kindersterblichkeit dargestellt wurde



Quelle: Vortrag Prof. Dr. Klaus Töpfer, 18.02.2008

Kindersterblichkeit ist einer der Gründe für Migration. Ziele der Migration sind vor allem die wohlhabenden Regionen der Welt, wie es die folgende Karte darstellt: So sähe die Weltkarte aus, wenn die Länder nach der Größe ihres Bruttoinlandsproduktes dargestellt wird.



Quelle: Vortrag Prof. Dr. Klaus Töpfer, 18.02.2008



Was bedeutet überhaupt Globalisierung?

Globalisierung ist zunächst einmal ein Lebensgefühl. Wir fühlen uns weltweit gut vernetzt. Denn wir haben viele und gute Informationen aus der ganzen Welt. Zeitungsmeldungen, Internet, Schüleraustausch, Studienaufenthalte im Ausland, Dienstreisen und Urlaube bringen breite Bevölkerungsschichten in ferne Länder, was vor einer Generationen allenfalls einer kleinen Elite vorenthalten war. Partnerschaften und Ehen zweier Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen sind keine Ausnahme

mehr. Was woanders geschieht, betrifft uns, nicht zuletzt, weil wir in anderen Ländern auch gute Beziehungen haben. Die Welt ist zusammen gerückt.

Das gilt erst recht für die Globalisierung im engeren, nämlich wirtschaftlichen Sinne: So stiegen Personenflugverkehr und Luftfracht seit 1970 um das Hundertfache. Die Wertschöpfungskette und Produktion wurden weltweit aufgespalten. Die neuen Produktionsländer wurden zudem als neue Absatzländer entdeckt.

Neu an der jetzigen Phase der Globalisierung sind die Gründe, die zu dem enormen Schub an Internationalisierung beisteuerten:

- Neue Kommunikations- und Informationstechnologien ermöglichen es, rasch und mit vielen Beteiligten große Datenmengen rund um den ganzen Erdball auszutauschen.
- Die Kosten für Transport wurden immer geringer.
- Die weltweiten Märkte wurden liberalisiert und politische Schranken abgebaut.

Positiv an dieser Entwicklung ist für viele Menschen, dass

- wir durch Ausbildung, Freizeit und Beruf zahlreiche Auslandserfahrungen sammeln können, und andersherum Menschen aus dem Ausland zu uns kommen. Von vielen wird diese Begegnung der Sprachen und Mentalitäten als belebend wahrgenommen.



- die Weltgemeinschaft näher zusammenrückt, wenn an einzelnen Orten verheerende Katastrophen auftreten. Menschen aus reichen Ländern zeigen dann eine enorme Spendenbereitschaft, nicht zuletzt, weil sie durch die Globalisierung und globale Kommunikationsmittel gut informiert sind.
- die Produkte wirtschaftlich gesehen immer günstiger wurden.

Die Globalisierung hat aber auch negative Auswirkungen und sie betreffen vor allem die Ärmsten unter der Weltbevölkerung, denen die Kirche besondere Aufmerksamkeit widmet:

- Das sind die Ärmsten, die aufgrund fehlender finanzieller Mittel gar nicht am Markt teilhaben können. Für uns als Kirche geht es damit um gerechte Formen von Globalisierung, die eine Engführung auf allein wirtschaftliche Fragen ablehnt. Bei Wirtschaftsfragen sieht die Kirche immer auch die mit am Tisch sitzen, die keinen Zugang zum Markt haben. Deshalb ist es geboten, auch die negativen Auswirkungen der Globalisierung zu betrachten. Die marktradikale („neoliberale“) Verheißung, dass sich durch eine reine Liberalisierung des Welthandels ein größerer Wohlstand für alle ergebe, hat sich nämlich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil: Die Reichen wurden reicher. Viele Arme wurden ärmer. Die Kirche kann dazu nicht schweigen. Sie nimmt diese Entwicklung mit großer Aufmerksamkeit und Sorge wahr.
- Zweitens sind das diejenigen, die noch nicht geboren sind und die deswegen jetzt noch nicht am Markt teilhaben können. Für uns als Kirche geht es hier um eine nachhaltige politische Strategie zur Eindämmung des Artensterbens und des Klimachaos, sodass künftige Generationen dieselben Chancen wie wir haben, um gut wirtschaften und leben zu können.



4.11 Mikrofinanzen

Diese sind Kleinstkredite in Schwellen- und Entwicklungsländern. Die Kredite sollen den Menschen in einer Region ermöglichen, sich aus ihren eigenen Kräften heraus zu entwickeln. Rund 2,8 Milliarden Menschen leben unter der Armutsgrenze mit weniger als 2 USD pro Tag. Nach Schätzungen von Experten (KfW Entwicklungsbank) könnten 1 Milliarde Menschen ihre Lebensbedingungen durch den Zugang zu Mikrofinanzen verbessern. Mikrofinanzen erscheinen somit als hervorragendes Instrument der Entwicklungshilfe und Armutsbekämpfung. Mikrofinanz-Institute ermöglichen den Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern, Spareinlagen zu tätigen – wenn auch in geringer Höhe. Sie reichen aber vor allem Darlehen an Kleinstunternehmer aus, damit diese ihr Geschäftsfeld aufbauen oder erweitern können.

Laut KfW Entwicklungsbank sind derzeit weltweit rund 30 Milliarden € in Form von Mikrofinanzkreditprodukten ausgegeben. Selbst in der Finanzkrise liegt die derzeit bekannte Rückzahlungsquote noch bei rund 98 %, und der Zahlungsausfall ist gerade bei den ärmsten Darlehensnehmern ä-

berst gering, was in der sozialen Begleitung innerhalb eines anderen gesellschaftlichen Familienbildes begründet liegt.

Experten schätzen den Bedarf an Mikrofinanzen für das Jahr 2015 auf 300 Milliarden €, also auf das Zehnfache der heutigen Summe. Um dies zu ermöglichen, muss auch der private Bankensektor für dieses Modell der Mikrofinanzen gewonnen werden. Unter Abwägung von Ertrags-, Risiko- und Nachhaltigkeitsaspekten investierte die bayerische Landeskirche deshalb bereits im Jahr 2007 in einen Fonds für Mikrofinanzkredite. Auf diese Weise ist die Bayerische Landeskirche in sehr vielen Ländern engagiert und versucht auch mit dieser Art von Kapitalanlage Ihren Beitrag in einer globalisierten Welt zu leisten.

M. Yunus und die von ihm 1983 gegründete Grameen Bank erhielt im Jahr 2006 den Friedensnobelpreis. „World income distribution gives a very telling story. Ninety four percent of the world income goes to forty percent of the population while sixty of people live on only six percent of world income. Half of the world population lives on two dollars a day. Over one billion people live on less than a dollar a day. This is no formula for peace“, so sein Appell.

Schon lange vor der Nobelpreisvergabe an M. Yunus beschäftigte sich die Kirche mit einem genossenschaftlichen System zur Vergabe von Kleinstkrediten. Davon zeugt die kirchliche Genossenschaft „Oikocredit“, die 1975 auf Initiative des Weltkirchenrates gegründet wurde.

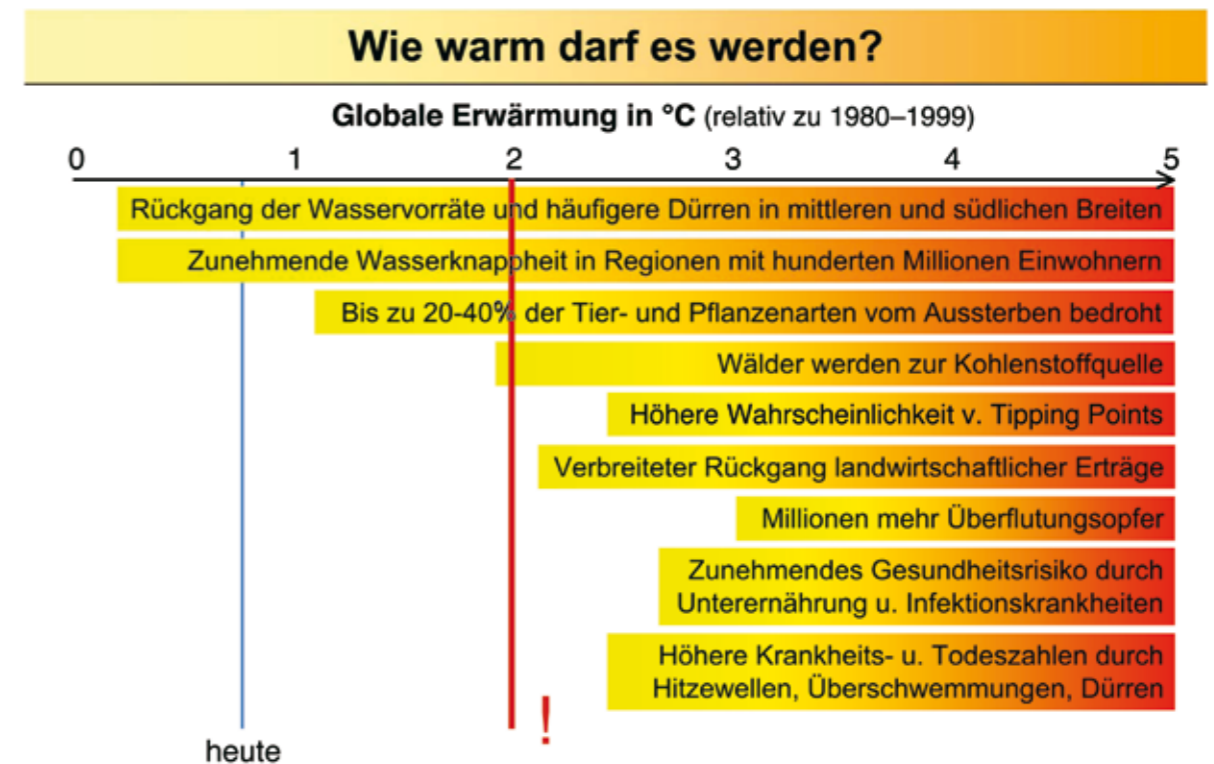


4.12 Klimawandel

Das Wort „Klimawandel“ ist ein Euphemismus. Zutreffender wäre das Wort „Klimachaos“. Darin sehen wir eine große Herausforderung für unsere Gesellschaften, für unsere Wirtschaftsweise und unseren Lebensstil.

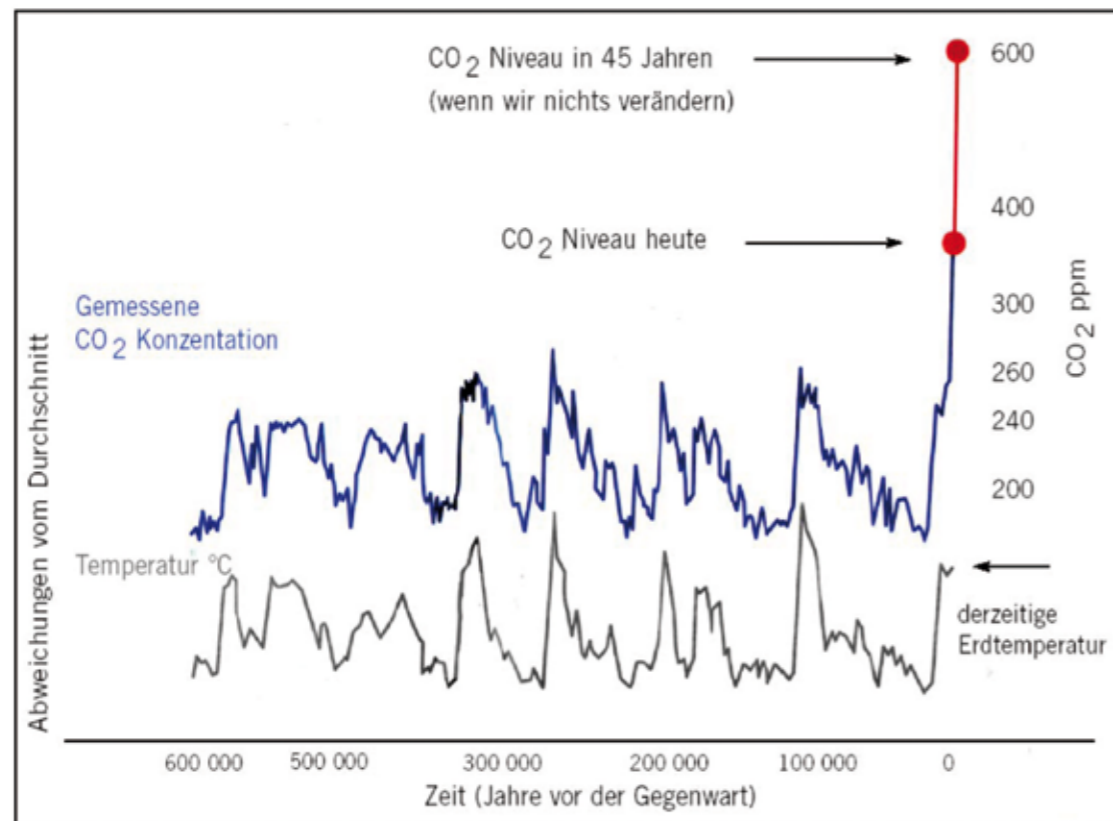
Das sich abzeichnende Klimachaos berührt Fragen der Gerechtigkeit. Denn die Verursacher des Klimawandels sind die hoch entwickelten Industriegesellschaften, die ihren Wohlstand durch den Verbrauch fossiler Energieträger erwirtschaften konnten.

Am stärksten aber werden unter dem Klimachaos die Ärmsten der Weltbevölkerung leiden: Sie können sich schlechter schützen gegen zunehmend verunreinigtes Wasser, geringere Ernährungssicherheit, sich verschärfende Verteilungskonflikte, vermehrte Überschwemmungen oder Dürren. Die Unschuldigen werden vor allen anderen die Opfer sein.



Quelle: Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (modifiziert nach IPCC 2007)

Den Regierungen muss es gelingen, den Co2-Ausstoß zu begrenzen, was die Verhandlungsgrundlage für die Weltklimakonferenz im Dezember 2009 darstellt. Die ökonomisch sinnvollste Maßnahme sehen wir in der weltweiten Ausdehnung des Emissionshandels.



In den letzten 600.000 Jahren war die CO₂-Konzentration noch nie so hoch wie heute

Quelle: Global Marshall Plan Initiative, Vortrag 18.02.2008



Ein Blick aus dem Fenster auf die Dunstwolke



Quelle: creating sustainable value

Die weiteren Klimaverhandlungen werden gewiss schwierig sein. Aber: Wo ein Wille so ein Weg! Das Beispiel der FCKW-Produktion hat bereits einmal bewiesen dass eine Weltallianz möglich ist.

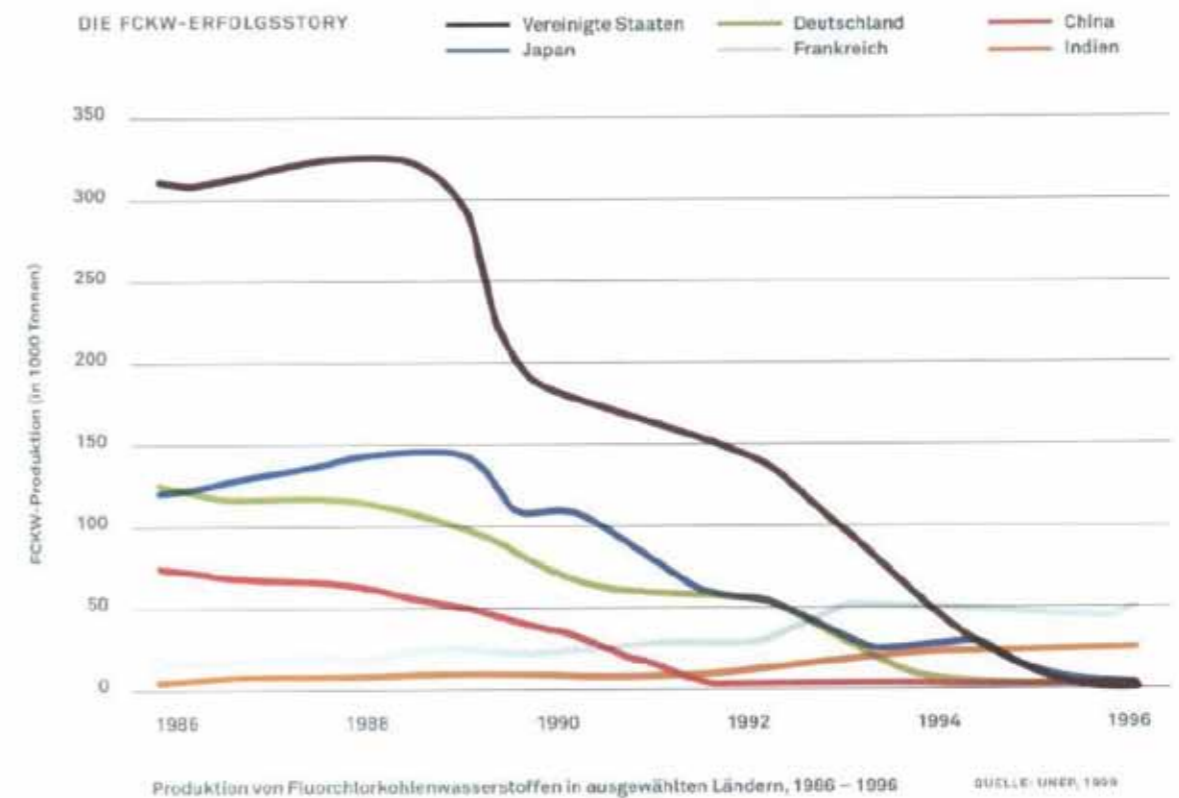
ETH
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

cepe
Centre for Energy Policy and Economics
Department of Management, Technology

Die Atmosphäre – zu dünn als CO₂-Deponie für die Menschheit

- 13 Mrd. t CO₂ pro Jahr durch OECD-Länder – einmal mal zu viel!
- Adaptationskosten des Energiesystems unklar, aber erheblich:
 - 5% mehr Strombedarf in 2035 in der Schweiz (Kühlen, Klimatisierung)
 - mehr Trockenkühltürme für Kraftwerke, geringere Leistung im Sommer
 - CO₂ Rückhaltung und -Speicherung für zentrale Energieumwandlung

Quelle: Vortrag Prof. Dr. Jochem, München 18.02.2008

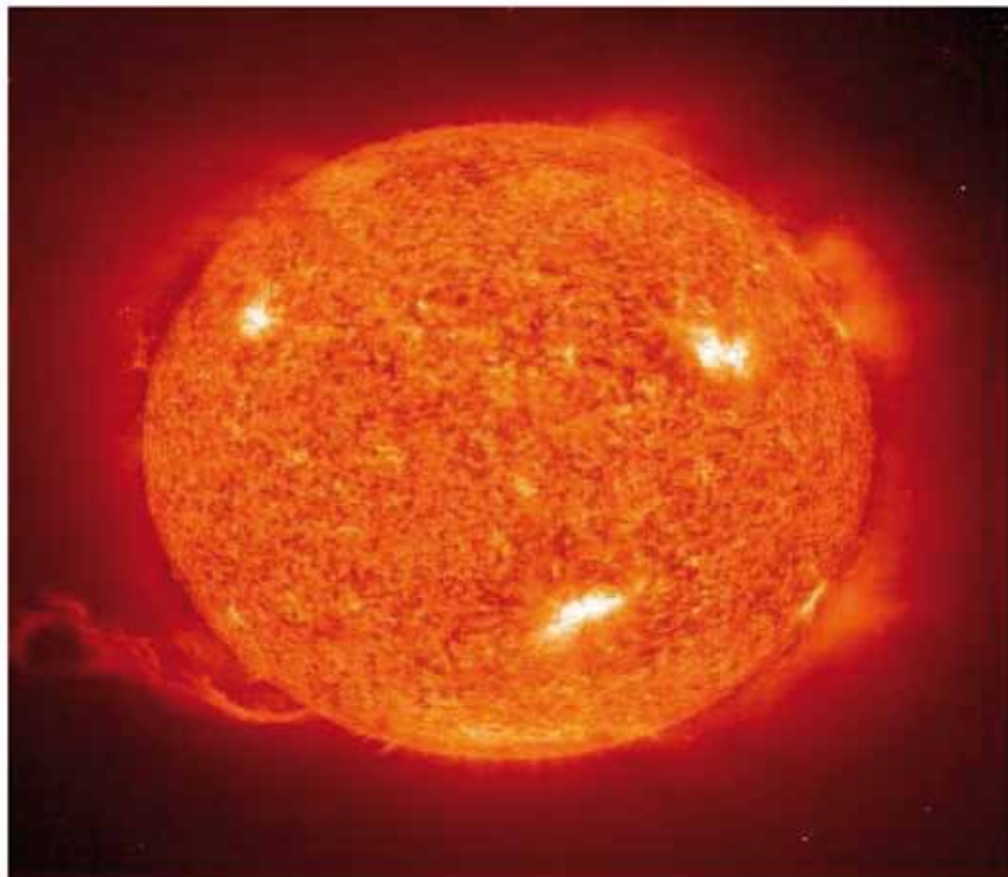


Quelle: Global Marshall Plan Initiative, Vortrag 18.02.2008

Festzuhalten bleibt, dass Arbeitsteilung notwendige Voraussetzung für ein gegenseitiges Kulturverständnis ist. Zum anderen gibt dies Schwellen- und Entwicklungsländern die Möglichkeit einer Weiterentwicklung. Nachdem aus genannten Gründen ein funktionierender Welthandel außer Frage steht, muss beispielsweise das Problem gelöst werden, wer die Logistikverantwortung und -kosten in Form der bislang kostenlos genutzten Infrastrukturwege „Meer und Luft“ trägt.

Es gibt intelligentere, Ressourcen schonendere Antriebsarten als die derzeit eingesetzten. Warum nutzen wir für unsere Frachten nicht kleinere Schiffe die vorwiegend windgetrieben sind? Erste Fortschritte zu einer kommerziellen Nutzung des Windes für Frachtschiffe gibt es bereits (wieder).

Ganz zu schweigen von der Effizienzverbesserung im Energieverbrauch und der Ausweitung regenerativer Energien, derer sich zunehmend Unternehmen, Einrichtungen, Kommunen und die privaten Haushalte bedienen. Nach den Berechnungen des BEE (Bundesverband Erneuerbare Energie e.V.) wurde 2008 fast jede zehnte in Deutschland verbrauchte Kilowattstunde aus Erneuerbarer Energie erzeugt. Alle regenerativen Energien hängen mittelbar oder unmittelbar mit der Sonneneinwirkung zusammen. Allein die Sonne schickt uns jeden Augenblick 15.000mal mehr Energie als zurzeit alle Menschen verbrauchen. Ihr Energievorrat reicht noch für 40 Millionen Jahrhunderte, wie es Franz Alt zuspitzte und weiter: „Die Sonne schickt uns keine Rechnung.“



Quelle: Internet

Nachhaltigkeit unter dem Aspekt des Klimawandels bedeutet für die Unternehmen:

- Identifikation strategischer Risiken und Chancen (regulatorisch, physisch, wirtschaftlich), die sich aus dem Klimawandel ergeben.
- Produktinnovation etwa bei Energieeffizienz, Materialeffizienz, erneuerbaren Energien oder Sicherheit der Wasserversorgung mit sauberem Wasser.
- Ermittlung der Treibhausgas-Emissionen nach standardisierten Vorgaben
- Formulierung von Zielen zur Reduktion von Treibhausgas-Emissionen und regelmäßige Berichterstattung.

Sämtliche Banken, die mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zusammen arbeiten, gehören dem Carbon Disclosure Project an, dem Projekt der Bundesregierung zur Vermeidung des Co2-Ausstoßes.

4.13 Investitionen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Der Soesterbergbrief fragte schließlich nach den Investitionen der westeuropäischen Kirchen. Den Großteil unserer Investitionen – abgesehen von EineWelt, Partnerschaften, EKD – tätigen wir in Bayern:

- a. In Übergangsfinauzierungen von theologischem Personal, so dass die natürliche Altersfluktuation greifen kann und nicht kurzfristig harte Personalabbaumaßnahmen für alle Berufsgruppen notwendig werden. Es soll das theologische Angebot als Basis einer werteorientierten Gesellschaft zur Verfügung stehen. Für diese Notwendigkeit werden 167 Mio. Euro investiert.
- b. In Personalentwicklungsmaßnahmen.
- c. In das Thema „Regenerative Energien und Klimaschutz“ bei Immobilien, wie es die „Bayerische Klimaallianz“ 2007 formulierte.
- d. Aufgrund demographischer Erkenntnisse in die Verwaltung durch Umstellung auf Integriertes Personalmanagement und kaufmännisches Planungs- und Rechnungswesen.
- e. In einen ökumenischen Kirchentag im Jahr 2010, an dem sicherlich auch die Herausforderungen von weltweiter Armut, Klimawandel, Artensterben oder Leitbilder eines nachhaltigen Wirtschaftens seinen Platz finden werden.

Die Hoffnung, die das Risiko scheut, ist keine Hoffnung. Hoffen heißt, an das Abenteuer der Liebe glauben, Vertrauen zu den Menschen haben, den Sprung ins Ungewisse tun und sich ganz Gott überlassen. (Dom Helder Camara)

Impressum:

Nachhaltigkeit umgesetzt - eine Chance
Oberkirchenrat Dr. Claus Meier, Oberfinanzdirektor im Kirchendienst Jörg Blickle
Eine Publikation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

1. Auflage. München 2009. © Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, Referat Presse und Öffentlichkeitsarbeit/Publizistik, Landeskirchenamt, Meiserstraße 11, 80333 München
E-Mail: poep@elkb.de, www.bayern-evangelisch.de

Gestaltung: Ammer Media, Arztbergstr. 1, Siegsdorf, www.ammermedia.de

Fotos:
Titel: © photocase/DjKobayashi, Seite 6/7: © photocase/schnee von gestern, Seite 7, 24,

HIER folgen noch weitere Fotonachweise

Bestelladresse:
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern,
Landeskirchenamt, Finanzabteilung, Meiserstraße 11, 80333 München
Telefon: +49 (0)89 5595-260, Fax: +49 (0)89 5595-400
e-mail: Johanna.Mueller@elkb.de
www.bayern-evangelisch.de